

Christel E.A. Weber

„Den Kuss ersehen“

Apg 2, 1-18 – Pfingstsonntag / 4.6.2017 / Neustadt Marien / mit Kantate von J.S. Bach „Erschallet, ihr Lieder“ (Kantorei und Camerata St. Mariae)

Ein großer Raum im ersten Stock irgendwo in Jerusalem. Gerade groß genug, um sie alle zu fassen, die 12 samt der Frauen, wie es heißt, und auch Jesu Mutter Maria und seine Brüder sind dabei. Wie immer, wenn von den gesammelten Jüngern die Rede ist, sind *alle* gemeint. Deswegen ist es ja auch so wichtig, dass die Stelle von Judas wiederbesetzt wird, Judas der Verräter wird ersetzt durch Matthias. Die Zwölfzahl muss gewahrt werden, 12 für die 12 Stämme Israels, 12 für das ganze Volk, und dazu jetzt noch die Frauen und Mutter Maria und die Brüder. Es sind wirklich alle da, scheint Lukas sagen zu wollen. Alle - Ihr, die Ihr meine Geschichte damals hört und die Ihr sie heute hört, gehört dazu. Es ist Eure Geschichte.

Es ist eine wilde Geschichte. Ein Wirbelsturm saust durch ihren ersten Stock, dann durch's ganze Haus. Es braust und tost. Und Feuerzungen setzen sich auf die Versammelten, und unter diesem Eindruck löst sich ihre Zunge; sie fangen an in den Sprachen der bekannten Völker ringsum zu reden, laut geht das alles zu, so laut, dass die vielen internationalen Pilger, die schon damals in den Gassen Jerusalems unterwegs sind, aufmerksam werden, herzueilen: Was ist hier los? Was ist das für ein Brausen? Was ist das für ein Feuer? Wie kommt's, dass diese ungebildeten galiläischen Kerle unsere Sprachen sprechen, arabisch sprechen, Latein, kretisch, pamphylich? Und nicht nur das? Sie reden von den großen Taten Gottes. Dabei ist das hier nur ein einfaches Haus, Obergeschoss, und kein Tempel. Was für ein Tohuwabohu und Wind und Feuer. „Was will das werden?“

Als ich einmal einer Konfirmanden-Gruppe diese Geschichte erzähle und am Schluss frage: Was würdet Ihr machen, wenn das alles hier passiert? Da antwortet ein Konfirmand: Ich würde ersteinmal die Feuerwehr rufen.

Das Pfingstbild ist ein schwer auf heute zu übertragen. Es wird ja damals schon nicht verstanden: „Die sind betrunken“, sagen einige, „voll des süßen Weines.“ Und sie wenden sich ab, und damit hat sich's für sie. Andere aber können die Geschichte nicht so schnell abhaken (wozu wir offenbar gehören, sonst säßen wir nicht hier), und fragen sich: „Was will das werden?“ Eine gute Frage...: „Was will das werden?“

Was wird, wenn der Geist durch unsere Häuser weht? Was wird, wenn wir von feuriger Leidenschaft gepackt werden? Was wird, wenn wir auf einmal die Sprache der Menschen sprechen, denen wir uns nie verständlich machen konnten? Was wird, wenn Menschen uns verstehen, die nie auch nur einen Schritt in die Kirche getan haben? Was wird, wenn auch in der Kirche arabisch gesprochen wird? Was wird, wenn von den großen Taten Gottes nicht nur im Tempel sondern auch auf unseren Straßen und im Dachgeschoss unserer Häuser erzählt wird?

Was wird aus der Kirche werden, wenn Pfingsten geschähe? Was soll das werden? Gute Frage.

Das Pfingstbild ist ein schwer übertragbares Bild. Der Wind scheint der geordneten Bewegtheit der Kirche und ihrer jahrhundertealten Mauern entgegentzulaufen. Entflammte Jünger können wir uns in charismatischen, afrikanischen Gemeinden vorstellen, aber in unseren lutherischen und reformierten Gottesdiensten lösen sie Befremden aus. Und wie erlangen wir ohne 3-jährigen VHS-Kurs diese Sprachfähigkeit? ... Ach, was machen wir mit dem Pfingstbild?

Wir nehmen ein anderes Bild. Wir nennen Pfingsten Geburtstag. Las ich gestern erst wieder in der Zeitung: „Pfingsten, das ist der Geburtstag der Kirche.“ Damit können wir doch was anfangen. Ein lustig geschmückter Kirchturm, Tische mit weißen Decken und Berge von Kuchen, „Happy birthday, liebe Kirche..“ Wir feiern uns selbst. „Wie alt wirst du, Kirche?“ Demnächst 2000.

Aber das Geburtstagsbild birgt seine Tücken. Inzwischen gleichen unsere Kirchen-Geburtstagspartys eher dem „Dinner for one“. Ich denke mir, viele von Ihnen kennen diesen Sketch, der immer zu Silvester im NDR gezeigt wird, seit 1963 ununterbrochen jedes Jahr. Miss Sophie feiert in diesem Sketch ihren 90. Geburtstag. Der Tisch ist gedeckt für alle ihre Freunde; leider sind die zwischenzeitlich aber alle gestorben, und die Stühle sind leer! Nur der Butler James ist noch da, und er muss das Kunststück vollbringen, Butler zu sein und zugleich alle Freunde von Miss Sophie zu ersetzen, Sir Toby, Admiral von Schneider, Mr. Pommeroy und Mr. Winterbottom. Er muss ihnen einschütten und zugleich alle Gläser leeren. „Same procedure as every year?“ fragt James zwischendurch zunehmend verzweifelt und angetrunken. „Same procedure as every year, James“, flötet Miss Sophie unbeirrt.

Sollen wir Pfingsten wirklich als Geburtstag der Kirche feiern? Jedes Jahr wie Miss Sophie mit zunehmend zittriger Stimme rufen: „Es gibt uns noch!“ Dabei fühlen sich viele von unseren kirchlichen Mitarbeitenden nicht in der Rolle der Gefeierten sondern in der Rolle von James, dem Butler, der nicht nur bedienen sondern auch noch all die ausgebliebenen, weggebliebenen, ersetzen muss.

Wo bringen wir in diesem Bild Wind und Feuer, Leidenschaft und Sprachfähigkeit unter? Und feiern wir denn wirklich uns selbst?

J.S. Bach wählt ein anderes Bild für Pfingsten. Nicht den Geburtstag, sondern den Kuss. Wir werden das gleich in der Kantate hören. Sopran und Alt singen dort ein Duett. Der Sopran schlüpft in die Rolle der menschlichen Seele, der Anima. Der Alt nimmt die Rolle des Heiligen Geistes ein. Und sie inszenieren den prickelnden, bebenden Moment der erotischen Anbahnung vor ihrer Vereinigung:

„Komm, lass mich nicht länger warten, komm, du sanfter Himmelswind, wehe durch den Herzengarten.“, singt die Anima, die menschliche Seele, die sich nach dem Geist verzehrt wie nach ihrem Liebsten. „Liebste Liebe, die so süße, aller Wollust Überfluss. Ich vergeh, wenn ich dich misse.“

Und endlich spricht der heilige Geist das erlösende Wort: „Nimm von mir den Gnadenkuss.“

Und wie das so ist in einer Romanze. Mit dem Kuss hört es nicht auf, sondern fängt es erst an. Und so können wir in der Musik ‚sehen‘, wie die Seele den HI Geist hereinbittet: „Sei im Glauben mir willkommen, höchste Liebe, komm herein! Du hast mir das Herz genommen.“

Und kurz bevor die Kamera dann dezent abschwenkt, hören wir noch: „Ich bin dein, und du bist mein.“ Den Rest dürfen wir uns denken.

Was für ein Pfingstbild entwirft Bach hier! Und hier tatsächlich stimmt alles: Wind, Feuer, Leidenschaft, Sprachfähigkeit, alles können wir in diesem erotischen Bild unter bringen. Was wirbelt unser Leben so durcheinander wie die Liebe? Was lässt uns Schmetterlinge im Bauch spüren wie die Liebe? Was treibt uns die Hitze so in die Wangen, in die Glieder wie die Liebe? Was bringt uns näher zueinander, was kann sich mitunter auch ohne Worte verständigen so wie die Liebe?

Pfingsten als Kuss des Heiligen Geistes, als Vorspiel einer großartigen Geschichte, die Liebe heißt. Liebe zur Welt. Liebe zu jedem einzelnen, so dass wir in unserem seligen Geküsstsein nichts anderes wollen, als die ganze Welt zu umarmen, sie zu verstehen, sie glücklich zu machen, sie zu verändern. Was wird das werden?

Jetzt haben wir dank Bach ein Bild, das mit den Metaphern des biblischen Textes zusammenpasst. Aber jetzt kommen neue Fragen:

Hat Gott aufgehört, seine Kirche zu küssen? Gott, liebst du sie nicht mehr? Findest du uns nicht mehr attraktiv? Hast du keine Lust mehr auf uns? Hast du keinen Gnadenkuss mehr für uns?

Oder haben wir aufgehört, dich zu lieben? Lassen uns deine Küsse kalt? Kriegen wir einfach kein Flattern mehr im Bauch, wenn wir an dich denken? Sind wir wie ein altes Ehepaar geworden, das seinen Alltag wohl geordnet hat, ein anständiges Team, dem aber die Leidenschaft verloren gegangen ist. Gott, und ist das nach 2000 Jahren denn nicht auch normal, dass wir nicht mehr wie frisch Verliebte sind? Was sollen wir denn tun? Eine Therapie machen? Kamasutra-Stunden nehmen? Abendliche Massage? Candlelight-Dinner einmal pro Woche?

Das Verrückte an der Pfingstgeschichte ist: Wir können nichts tun, fast nichts.

„Wartet“, hatte Jesus gesagt: „Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen und werdet meine Zeugen sein in Jerusalem und anderswo“. Bis dahin wartet! Warten. Prima. Als ob vom Warten jemals eine Beziehung wieder gekittet worden wäre! Warten ist ohnehin etwas, was uns in der Kultur des „Alles sofort!“ schwer fällt. Aber Jesus sagt: „Wartet!“ Ihr könnt nichts tun. *Gott* gibt den Geist, wann er will, und wo er will. *Gott*. Und wenn er jetzt in anderen Kirchen wehen will, wenn er jetzt in dem tansanischen Dorf wehen will, in dem heute 30 Menschen getauft werden, wenn der Geist, den wir mit Missionaren nach Afrika geschickt haben, nun von Afrika zu uns zurückkommt, dann will es *Gott* so. Wenn der Geist jetzt in der Gemeinde in Bloomington/Indiana wehen will, die ein besonderes Willkommen an homosexuelle Menschen ausgesprochen hat und seither wächst und wächst, dann will es *Gott* so. Wenn er jetzt in den vollgestopften Zimmern eines Flüchtlingsheimes wehen will, in

dem eine Atheistin mit Händen und Füßen erzählt, was ein Kirchenasyl ist, die letzte Möglichkeit, die ultima ratio, dann will es Gott. Es ist Gottes Geist. Er weht, wann und wo er will.

Aber können wir denn gar nichts tun als warten?

Fast nichts. Das ist schwer. Es ist so schwer wie es die Ahnmütter Israels hatten. Fast alle waren sie unfruchtbar. Fast alle konnten sie von sich aus keine Kinder bekommen, kein neues Leben hervorbringen. Gott musste sie fruchtbar machen. Gott musste das neue Leben schenken. Was werden wird mit unserer Kirche, was hier bei uns aus der Pfingstgeschichte werden wird, was mit dem Glauben in der Welt wird, das ist *Gottes Sache*. Gut, Gott, dann mach und tue jetzt auch! Dann entzünde in uns eine neue Flamme, eine neue Leidenschaft, eine neue Liebe, ein neues Herzrasen, Flattern im Bauch für deine Botschaft. Gut, Gott, dann bist du jetzt dran! Wir warten.

Stopp! Da ist etwas Kleines. Wir dürfen es nicht überlesen. „Sie waren alle beieinander an einem Ort“ heißt es. Und zuvor noch: „Sie waren beieinander und hielten einmütig-stur am Beten fest.“ In geistloser Zeit ist das der einzige Anhaltspunkt, Anker für uns. Es ist nicht die Bedingung für den Heiligen Geist. Er weht wann und wo er will, aber es ist – sagen wir mal – ein fruchtbarer Boden. Gott hat offenbar beschlossen, seinen Geist bevorzugt in die Gemeinschaft zu schicken. Nicht in das Hirn eines einzelnen, der neuen Pfarrerin, dem charismatischen Anführer oder so. Sondern in die Gemeinschaft. Wir erinnern uns noch einmal an den Anfang. Diese Gemeinschaft war nicht homogen, es war gerade nicht die Gemeinschaft der Gleichgesinnten: Meine Güte: Ein Zelot, d.h. ein patriotischer Revolutionär zusammen in der Truppe mit einem Zöllner, der mit der römischen Besatzung kollaborierte. Was muss es da gekracht haben? Was müssen sie da miteinander gestritten haben? (Jesus erzählt wie zur Bestätigung eine ähnliche Geschichte, die vom barmherzigen Samariter. Da überlesen wir vor lauter Begeisterung über einen, der anhält und hilft, ja leicht, wer da aufeinander trifft: Zwei, die sich eigentlich spinne feind waren. Ein Trump-Anhänger und ein Demokrat, würden sie in den USA sagen. Ein AfD-Anhänger und ein Grüner bei uns, würden wir vielleicht sagen. Immerfort wirbelt die Bibel unsere sorgsam-geordneten Schubladen durcheinander, lässt uns denken, was wir von uns aus nicht denken können.)

„Wartet!“ sagt Jesus. Aber wartet in einer dieser Gemeinschaften, die bunt genug nicht sein können. Kommt zusammen, ob im Tempel, oder im ersten Stock irgendeines Hauses. Es ist egal, wo. Aber macht Platz in euren Gemeinschaften für alle, zieht den Kreis groß, setzt euch dem Ringen um die Wahrheit aus. Meidet das Ringen nicht, indem ihr in euren homogenen Gruppen von Gleichgesinnten unter Euch bleibt. Wählt Leute nach. Holt sie von den Hecken und Zäunen. Nennt die neuen Matthias (Geschenk Gottes) und behandelt sie auch so und lasst euch auf ihre Sprache ein. Das ist eine gute Vorübung, wenn der Geist wieder kommt und weht bei euch...

Und betet, haltet stur-einmütig am Beten fest. Für Lukas, unseren Schreiber, ist natürlich klar: Die Jünger samt Frauen und Jesu Mischpoke beten dort in ihrem ersten Stock um den Heiligen Geist. Sie strecken sich aus - wie Bach es komponiert hat - nach ihrem Liebsten, sie ersehnen ihn im Gebet. „Heiliger Geist, komm zu uns.

Komm in unsere Mitte. Komm auf uns. Komm in uns. Küss uns wieder. Entzünde deine Leidenschaft für diese verrückte, gespaltene Welt in uns, dass wir nichts anderes wollen als zu verstehen, zu versöhnen, zu heilen. Das heißt deinen Namen weiterzutragen, deine Zeuginnen und Zeugen sein, nicht wahr?!“

Der Heilige Geist weht, wann und wo er will. Mit keiner neuen Strukturreform können wir ihn zwingen, mit keiner nächtlichen Stunde, die wir an unsere Sitzungen noch dranhängen. Es ist Gott, der seine Kirche baut, wo und wann er will. Und wenn er will, dass wir jetzt hier im Westen und Norden kleiner werden und seine Kirche im Süden größer wird, dann ist das so. Und wenn sein Geist in irgendeinem Dachgeschoss weht, dann will er es. Gott ist frei. Wir können ihn nicht zwingen.

Aber wir werden doch nicht aufhören, ihn zu erwarten, oder? Wir werden doch nicht aufhören, ihn zu ersehnen in dieser Welt? Wir werden doch nicht aufhören, uns nach seinem Kuss zu verzehren, ihn zu rufen, wenn nötig, nach ihm zu schreien? Und wir werden nicht aufhören, Ausschau nach ihm zu halten wie nach unserem Liebsten?

Und während wir warten und hoffen und sehnen, werden wir unsere Gemeinschaften bauen, umbauen, neu bauen, alternative Gemeinschaften bauen, in denen alle Platz haben, alle sich zugehörig fühlen und wir uns gegenseitig aussetzen bis zur Schmerzgrenze. Wir tun das stur, aber wir tun das nicht aus naivem Idealismus, wir tun das, weil Gott es geboten hat, wir tun das, weil wir ihm glauben, glauben, dass wir Menschen nicht getrennt ans Ziel kommen sondern nur gemeinsam.

Und vielleicht werden wir eines Tages zusammen sitzen in einem dieser bunten Haufen bei geöffneter Tür und zusammen lachen und zusammen weinen. Und dann wird einer vorbeikommen und fragen: „Was wir das werden?“

Nein, nicht Kirche. Reich Gottes. Denn darum geht's. Es geht nicht um, wir feiern nicht uns selbst, wir feiern, dass sein Reich kommt. Amen.